Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Mittwoch den 10. Juli 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 55.

Die Wolfsgrube.

Novelle von Julius Krebs.

(Schluß.)

Die Abendwolken glitten über dem blauen Riesengebirge hin wie bunte, stillheitere Gedanken eines glücklichen Gemüths; die Sonne sank hinter die düstere Tannenwaldung der nahen Berge hinab, und einer ihrer letzten rothen Strahlen drang neugierig durch das schmale Bogenfenster, und küßte verklärend Veronica's bleiche Wange.

Noch hatte das Mädchen nicht daran gedacht, sich nach Gangolf's Befehl in's bräutliche Gewand zu werfen. Sie saß seit dem Morgen am Tische, das Haupt in die Hand gestützt, und ihr düsteres Sinnen schwankte bebend in dem Kampfe umher, der hier in der Wahl zwischen ihrer jungfräulichen Ehre und dem härtesten Schicksal, vielleicht dem Tode, unausweichlich sich entspann; ach, und das Leben war doch so schön, und sie war noch so jung, mit so reichen Organen ausgestattet, seine freundlichsten Bilder in sich aufzunehmen!

Starke, männliche Tritte schreckten sie endlich aus ihrem schmerzlichen Gedankenkreise empor. Gangolf in eleganter Jägertracht war es, der in's dunkelnde Gemach trat. Er sah noch Schmuck und Kleider Veronica's unberührt, wie Severin sie hingelegt, und trat wüthend zu der Braut.

„Höll' und Teufel, Mädchen, glaubst Du Deinen Trotz wirklich stark genug gegen mich, dann bist Du in einem lächerlichen Irrthume!" brüllte er, sie heftig an der Schulter fassend, und rief dann zur Thür hinaus: „Schnell Licht her!"

In brütendem Schweigen schritt Gangolf auf und nieder, bis Severin Licht brachte. Dann zog er sein blankes Jagdmesser, legte es vor Veronica auf den Tisch nieder, und sagte mit fürchterlichem Ernst: „Was Gangolf will, das will er ganz und um jeden Preis. Wähle, Hartnäckige, ob dieser Stahl Dein treuloses Herz durchbohren soll, oder ob Du mir sogleich als Braut folgen willst zu Lust und Liebesfreude. Du hast auch nicht Eine Minute Bedenkzeit. Entweder Du greifst sogleich zu dem Brautgewande, oder Du verrichtest zur Stelle Dein letztes Gebet; denn, bei den finstern Mächten dieses Lebens, todt oder lebendig bring' ich Dich hinüber in den Hochzeitsaal."

Regungslos vor Entsetzen, ein blasses Marmorbild, saß Veronica vor dem Mordfertigen. Wie der Ertrinkende den Strohhalm, so ergriff sie jetzt die letzte nichtige Hoffnung, beschloß sie den letzten erfolglosen Versuch. Sie warf sich vor ihrem Räuber nieder, umfaßte seine Knie, und bat, ihrer Unschuld zu schonen, und sie rein zurückzuführen in das Haus ihres Vaters. — „Denke des Gottes, des Richters, der in diesem Schlosse wie draußen über den aufgehenden Sternen herrscht," — fügte sie hinzu, — „und sey barmherzig, wie er Dir es einst seyn wird in Deiner Sterbestunde."

„In diesen alten Mauern herrscht Niemand als ich selbst mit meinem starken, unerschütterlichen Willen, und Du wirst wohlthun, Dich ihm sogleich zu fügen," entgegnete der Entsetzliche kalt. — „Eile, Dich zu schmücken; ich werde Dir in Ermangelung weiblicher Hände gern als Kammerfrau dienen."

Da erhob sich langsam die Unglückliche, warf einen Blick der Verzweiflung auf den Gotteslästerer, und nahm mit zitternden Händen das Gewand. Sie warf es über das ihrige; Gangolf half unter frechen Scherzen ihr den Schmuck anlegen, und schlang den verhängnißvollen Kranz in ihre schwarzen Locken. Sie ließ Alles in stummer Apathie geschehen; ihre Kraft war gebrochen; ihre Hände versagten den Dienst. Selten wohl wurde ein Mädchen wie sie beim Anblick des blanken, drohenden Mordstahls, unter Angst vor dem Tode und Abscheu vor einem künftigen ehrlosen Leben, zum schönsten aller Feste geschmückt.

Endlich war sie fertig, eine reizende Braut. Aber auch die hohe, kräftige Gestalt Gangolf's an ihrer Seite, in der feinen, enganschließenden Jägertracht, gab einen schönen Anblick. Er betrachtete sein Opfer mit freudefunkelnden Blicken, warf dann das Jagdmesser in die Scheide, und reichte Veronica artig den Arm. — Bald traten sie in den Festsaal, der in der That glänzend und geschmackvoll decorirt war, und durch dessen dicht verhüllte Fenster kein Lichtstrahl der Außenwelt die Orgien andeuten konnte, die hier gefeiert werden sollten. Astern-festons umzogen mit ihrem lebendigen Farbenschmuck die hellen Tapetenwände: Hunderte von Wachskerzen gaben ein blendendes, reichverschwendetes Licht; sinnreiche Transparente brannten in jeder Ecke des Saales, und die mit Rosen, Immergrün und Lorbeer bekränzte Marmorstatue der Fortuna zierte den östlichen Hintergrund desselben. Die Tafel aber war ein Meisterstück geschmackvollen Arrangements. Aufsätze seltener Blumen und Früchte wechselten hier zwischen den künstlichsten Consturen und kalten Schüsseln, an denen zu beiden Seiten die wunderlichsten Serviettenformen sich hinzogen.

Ein gedämpfter Touche von Trompeten und Pauken empfing das Brautpaar. Veronica sah sich glückwünschend von etwa 20, größtentheils jugendlichen, feinen Gesichtern umringt, auf denen freilich oft ohne viele Mühe das wüste Leben zu lesen, in dessen Schiffbruch sie auf Gangolf's gefährliche Glücksklippe geriethen. Die zerknirschte Braut wurde mit dem größten Anstande, mit der zartesten Auszeichnung behandelt, und wäre ihr Busen nicht von Todesgefühlen erfüllt gewesen, sie würde sich auf Augenblicke überredet haben, in der besten Gesellschaft zu seyn.

Man setzte sich zur Tafel. — „Sieh nur, Veronica, wie ehrbar meine Galgenstricke in den hochzeitlichen Kleidern sich zu benehmen wissen," schwatzte vertraulich Gangolf, der seit ihrem Eintritt in den Saal sein wildes, erschreckendes Wesen, seinen tödtlichen Hohn gegen die Braut wunderbarerweise in feine, gewinnende Galanterie umgewandelt, die freilich keine Rücksicht nahm auf die

verletzende Tendenz seines Gesprächs. — „Die ausführlichen Biographien dieser Glücksbrüder würden Dich gewiß höchlich interessiren, und ich würde sie Dir gerne mittheilen, allein wir sind den Herren jetzt einige Aufmerksamkeit schuldig," fuhr er fort. — „Sieh dort oben zum Beispiel den blassen Candidaten der Theologie. Er fiel im Examen zweimal durch, allein er ist ein unübertrefflicher Meister im Nachahmen von Handschriften. Jener junge Mann ihm gegenüber mit dem zierlichen Lippen- und Kinnbart ist der beste Formen- und Stempelschneider, den es gibt. Die undankbare Welt drohte ihn verhungern zu lassen, bis sein Genie ihre auf dem Freudenschlosse würdige und lohnende Beschäftigung fand. Der kecke, frische Jüngling zu seiner Rechten excellirt in Metallurgie und Chemie, und war für seine verdienstlichen Versuche, sein selbstverfertigtes Gold unter die Leute zu bringen, schon dem Galgen 'mal ganz nahe. Der Krauskopf da unten, der die Perruque verschmäht, ist seines Zeichens ein Schauspieler, und besitzt eine hohe Virtuosität in Portraits; eben so rein neben ihm sitzender Bruder. Beide sind, seit wir die Geschäfte noch im Kleinen treiben, bei unsern kleinen gewinnbringenden Prozessen als recognoscirte Zeugen schon durch manche Gerichtsstube gewandert, während die wahren Zeugen entweder fehlten, oder durch uns abgehalten wurden. Kurz, Du siehst hier die Elite geschickter Leute und Glückskünstler, gewissermaßen das Nervensystem unserer Societät. Die ausführenden Werkzeuge sind nur dienende Brüder, gewandte aber gemeine Spitzbuben, die zugleich die bewaffnete Macht des Freudenschlosses bilden."

Veronica hörte schweigend den saubern Eröffnungen über den seltsam gefährlichen Bund zu, als dessen Angehörige sie betrachtet wurde. Severin, eine Art Freund, Adjutant und Diener Gangolf's, trat jetzt zu Diesem, und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr

„Versteht sich, doppelte Wachen!" nickte Gangolf; — „und laß es den Burschen an Nichts fehlen, aber sorge, daß sie munter und auf ihren Posten bleiben."

Severin eilte fort. — Eine Tracht nach der andern war erledigt worden. Der feurige dunkelbraune Oberungar ging in schöngeschliffenen Glaspokalen schon fleißig um die Tafel, und lauter, rücksichtsloser wurde die edle Gesellschaft. Endlich erhob sich der Nachbar der Braut, ein ergrauter Sünder, und brachte folgenden Toast aus: Es lebe das Haupt der Glücksbrüder, der eine glückliche Nacht vor sich hat. Es lebe seine Braut, die künftige Fürstin am Otto! Es lebe endlich das Glück, das die Thoren draußen beständig suchen und nie finden, wie wir. Brüder, nur ein einziges großes, allgemeines Unglück gibt's in der Welt: es ist die Dummheit! Drauf stoßen wir an"

Und die Gläser klangen lustig in der Runde, und Trompeten und Pauken accompagnirten in moderirter Weise. Jetzt erhob sich auch Gangolf, um einen salbungsvollen Trinkspruch auszubringen. Im selben Augenblick aber trat Severin mit verlegenem Gesicht zu ihm, und flüsterte: „Es verdrießt die Kerle, daß sie nicht beim Hochzeitschmause seyn dürfen, und draußen auf dem Nachtposten frieren müssen Sie scheinen zum ersten Mal ihre Zurücksetzung zu fühlen, und führen allerlei widerspänstige Reden. Jetzt haben sie sich in der großen Halle im Schloßhofe zusammengesetzt, und zechen sich in die Wette um den Verstand."

Gangolf sprang auf. — „Genug, ich will dem Diebsgesindel Respect beibringen!" rief er. — „Bring' mir die Büchse, Severin! Ihr aber, Freunde, laßt euch nicht stören; es ist unter dem Gezücht draußen der Geist der Insubordination, vielleicht der Meuterei eingerissen, den ich bald zu bannen hoffe. Bleibt ruhig sitzen. Ich weiß solchen Kleinigkeiten zu begegnen."

Er eilte hinaus, empfing von Severin das Gewehr, und begab sich nun mit erzwungener Kaltblütigkeit nach einer geräumigen Halle im Schloßhofe, wo die treulosen Wachen ein Feuer angezündet, und bei den vollen Gläsern mit schon schweren Zungen lustige Lieder in die Waldesnacht hinaussangen.

Mit festem Tritt und blitzenden Augen erschien Gangolf vor der Trinkrunde. — „Verräther!" donnerte er; — „ich höre, ihr zeigt Euch widersetzlich, und sehe wirklich, daß Ihr durch euer tolles Treiben Willens seyd, uns Alle zu verderben. „Wie, ist's Euch zuviel, eine Nacht für uns zu wachen, während wir mit unsern Gedanken und Künstlerhänden beständig für Euch arbeiten und Euch ernähren? Schurken, hätten Eure bloßen wohlgewachsenen Diebsfinger euch nicht längst zwischen Himmel und Erde gebracht, wenn Ihr hier nicht eine Zufluchtsstätte fandet, wo Ihr gemächlich auf der Bärenhaut liegen könnt? Meint Ihr, wir haben Euch zu fürchten? Sogleich kehrt zum Gehorsam zurück, oder ich übergeb' Euch morgen selbst dem Gericht, und Ihr liegt sämmtlich um diese Zeit geschlossen zu Schweidnitz. Seht dann zu, wieviel Eure Klage gegen mich helfen wird. Also vorwärts, Trunkenbolde, auf eure Posten! Gangolf befiehlt!"

Es schien auf den von Wein und Wachtfeuer glühenden Gesichtern der Aufrührer, als hätte die gutberechnete Rede ihren Zweck nicht verfehlt. Da aber erhob sich eine riesenhafte Gestalt aus dem Kreise, trat keck vor, und erklärte: „Wir erkennen Euch nicht mehr als Hauptmann, Herr Gangolf! Gebt ruhig Eure Wege, und wir werden morgen die unserigen geben."

„Willst Du zu Boden kriechen, Wurm, oder im Augenblick fährt meine Kugel in Dein Schurkenhaupt!" rief Gangolf, die Büchse auf den Redner anschlagend.

Drohungen murmelnd zog dieser sich zurück. Der Haufe war unbewaffnet, und Keiner hatte Lust, zu versuchen, ob Gangolf im Ernst spräche. Eben wollte dieser den erlangten Eindruck durch einen neuen Befehl unterstützen, da änderte sich plötzlich die wilde Scene.

„Gebt Euch gefangen im Namen des Königs!" erschallte es plötzlich hinter dem Großcomthur der Glücksritter, und zugleich fühlte er sich von einem starken Arm gefaßt

Erschrocken riß Gangolf sich los, und entgegnete höhnisch: „So bald noch nicht!" — Ein rascher Blick zeigte ihm die Gefahr; überall blinkten Gewehre, und noch ehe ihr Kreis um die Halle sich schließen konnte, setzte er mit gewag'em Sprunge über die Burgmauer hinweg auf ein tiefliegendes Felsstück am bewaldeten steilen Abhange, der den tiefen Büttnergrund bildet.

„Das ist mein Mann! den überlaßt mir!" rief der Förster Robert, und sprang nach, während Gangolf durch einen zweiten Sprung ein anderes Felsstück erreichte, und sich im Dunkel des Bergwaldes verlor. Es war höchst gefahrvoll, an der steilen, klippenvollen Abgrundswand ihn weiter zu verfolgen; allein Robert brannte vor Begier, den kalten Teufel bei Fiedellieb's Nothstand, den frechen Räuber Veronica's todt oder lebendig in seiner Gewalt zu haben. Kühn drang er durch das Dickicht, ohne eine sichere Spur von der Richtung des Verfolgten zu haben, denn ein erhobener Sturm rauschte heftig durch den Wald, und machte es unmöglich, sein Vordringen zu hören. Dabei mußte er jeden Augenblick die Kugel des Feindes erwarten, der jedenfalls die bessere Kenntniß des Dickichts voraus hatte.

Mit aller Kraftanstrengung war der muthige Jäger auf eine breite Felsplatte gelangt, und mußte einige Augenblicke sich erholen. Vor ihm zog in höhern und niedern Klippen eine schmale, waldfreie Stelle des Abhanges sich hinunter, wie er mühsam erkennen konnte. Da trat der Mond aus dem flatternden, schwarzen Gewölk, das ihn seit mehreren Minuten verhüllte, und Robert sah jetzt etwa 10 Schritt unter sich die dunkle Gestalt des Mädchenräubers, der, an eine einzelne Fichte gelehnt, auf einem großen Felsstück ebenfalls einen Ruhepunkt gemacht zu haben schien. Die Feinde standen in der scharfen Mondbeleuchtung einander frei gegenüber, und vielleicht gab es nicht bald einen bessern Kampfplatz wieder auf Leben und Tod, als diesen.

„Ergib Dich, Gangolf," — rief er ihm mit zielender Büchse durch den heulenden Sturm zu, — „oder meine Kugel sitzt Dir im Leibe, sowie Du einen Schritt abwärts thust."

Gangolf that scheinbar sinnend einen Schritt aufwärts; es galt hier Kugel um Kugel, denn ehe er das schützende Dickicht wieder erreichen konnte, war es leicht, ihn zu treffen. Er legte daher rasch an, und schoß ohne langes Zielen statt der Antwort nach dem lästigen Verfolger. Das Blei schlug schrillend dicht an Robert vorbei in das Steingeröll. Da aber faßte den Schützen rettungslos die Nemesis. Indem er jetzt entfliehen wollte, strauchelte er über einen Felsschiefer, und seine hohe Gestalt stürzte zusammen, und von Fels zu Fels zerschellend unaufhaltsam hinab in den Büttnergrund, aus welchem das wilde Rauschen eines Waldstroms heraufdrang.

Robert sah nicht ohne Grauen dem stürzenden Körper nach; Gangolf's Tod war gewiß, auch wenn der Schuß ihn nicht völlig getödtet, und langsam klimmte der Förster zum Schlosse wieder empor.

Indeß hatte das starke Militärkommando, das auf die Anzeige Roberts und des Oberförsters nach dem verrathenen Schlupfwinkel der Glücksbrüder sogleich aufgebrochen war, im Schloßhofe die trunkene Schaar der Halle in aller Stille gefangen genommen, und selbst Severin, der eben fortschleichen wollte, um den Ueberfall im Saale zu melden, wurde festgehalten.

Dort schwatzten und lärmten noch die Glücksbrüder sorglos und trunkfröhlich durcheinander. Da fielen die Schüsse Roberts und Gangolf's und der Lärm verstummte. Sie sahen horchend einander bedenklich an, und faßten bald den einmüthigen Entschluß, sich zu bewaffnen, und den Stand der Dinge zu untersuchen. Alles stürmte hinaus, Veronica ganz allein zurücklassend. In der nahen Gewehrkammer waren bald die nöthigen Büchsen vertheilt und geladen, und der Haufe polterte die Treppe hinab.

Der kommandirende Offizier hörte sie kommen, und nahm seine Maßregeln. Kaum hatten die Glücksbrüder alle den Schloßhof betreten, als sie sich plötzlich von einem weiten Soldatenkreise umringt sahen, der mit angeschlagenen Gewehren sich immer enger zusammenzog. In ihrer Bestürzung dachten nur Wenige daran, die eignen Waffen zu brauchen; allein auch diese ließen sie bald niedersinken, als sie jeden Ausweg zur Flucht abgeschnitten sahen. Es ergaben sich Alle auf den drohenden Zuruf des Hauptmanns, daß er sonst feuern lassen würde, und wurden gefesselt und mit hinreichender Wache versehen.

Jetzt endlich, nachdem noch die nöthigen Sicherheitsposten und Befehle vertheilt waren, drang die Soldatenschaar ins Schloß, wo keine Vertheidigung mehr zu erwarten war. Welch Staunen ergriff Alle, als sie in den festlichen Saal traten, wo die reizende unglückliche Braut mit strahlenden Augen sie als Retter empfing. Der Oberförster, der sich der Expedition mit seinen Jägern angeschlossen, trat zugleich zu Veronica, um sie gegen mögliche militärische Frechheiten in Schutz zu nehmen. Er stellte sie den Offizieren als die unglückliche gewaltsam Entführte vor, und verständigte diese, ohne Robert's zu erwähnen, mit wenig Worten über ihres Vaters Abenteuer in der Wolfsgrube und die raschen Maßregeln zu ihrer Rettung. — Jetzt öffnete sich die Thür, und der siegreiche Förster trat herein, und eilte mit Blicken sehnsüchtiger Liebe auf Veronica zu.

„Robert!" rief die freudig Ueberraschte im süßesten Tone; — „o Robert, Ihr lebt, und seyd gekommen, mich von der drohenden Schande retten zu helfen?! O gütiger Himmel!" — Und das freundliche Andenken, das sie dem vermeinten Todten gewidmet, wurde zur hellen Lebensgluth der Liebe; alle langverschlossenen Knospen ihrer zärtlichen Empfindung für Robert sprangen in diesem Moment zu reichen Blüthenkronen auf, und, rücksichtslos auf die fremde, zahlreiche Umgebung sank sie in die weitgeöffneten Arme des sprachlosen Erwählten.

„Bravo, Bravo!" applaudirte der Hauptmann, und sagte dann zu seiner Umgebung: „Nun, meine Freunde, ich dächte, wir setzten uns nieder. Die Mannschaft mag sich in die übrigen Gemächer der Burg vertheilen. Sie sehen, die Herren vom Freudenschloß verstanden zu leben, und die Arrangements machen ihnen wahrhaftig Ehre. Dabei, glaub' ich, finden wir in ihrer Küche noch soviel, um ihr Souper hier anständig wiederholen zu können, und auch genug für unsere Mannschaft."

Man setzte sich. Die freudeglühende Veronica übernahm es, zu serviren, und als sie sich endlich an Roberts Seite niederließ, der ganz zufällig des todten Gangolf's Platz an der Tafel eingenommen, da klangen im kleinen Kreise die Gläser aufs Wohl der Verlobten!

* * *

Indeß lag im Schulhause zu Tannhausen der arme Fiedelieb in hitzigen Fieberträumen. Die alte Lätitia war eingeschlafen, und das Lämpchen neben ihr auf dem Tische, dem es an Oel fehlte, goß nur eine drübe Dämmerung durch's kleine Gemach, in dessen Fenstern schauerlich der Nachtsturm klirrte. Da pochte es heftig an die Hausthür und immer heftiger. Die Alte ermunterte sich, goß Oel in die Lampe, und ging zitternd hinaus, zu erfahren, wer da sey, indem alle Schrecken der vorigen Nacht ihr beifielen.

Auf ihre bange Frage entgegnete leise eine vom Frost bewegte weibliche Stimme: „Eine Unglückliche, zum Tode Erschöpfte! Macht auf, seyd barmherzig, sonst muß ich umkommen in dieser Nacht."

Wenn nicht schon das christliche Mitleid die Alte für die Aufnahme der Fremden gestimmt hätte, so that es gewiß die Freude, daß ihre Furcht vor einem Ueberfall grundlos gewesen. Sie öffnete also behutsam, und flüsterte: „Kommt herein; Ihr findet ein warmes Stübchen. Aber Ihr müßt Euch still verhalten; es ist eine Krankenstube."

Die Fremde versprach es, und trat ein. Es war eine hohe, schöne Gestalt. Ihr dünner kostbarer Anzug schien nicht auf eine nächtliche Fußwanderung berechnet, und vom unbedeckten Haupte hing in wilder Unordnung das vom Sturm zerzauste Haar herab, und bedeckte ihre Züge.

„Bin ich nicht hier im Schulhause? Lebt nicht hier der Geiger Sebaldus?" fragte sie leise.

Lätitia nickte, und deutete auf das Bett, mit dem Zusatz: „Er ist krank!"

Eben hatte Fiedelieb einige ruhige Momente. Er hörte das Geflüster, und fragte mit matter Stimme: „wer da sey."

Bei diesen Tönen ergriff die Fremde plötzlich eine außerordentliche Bewegung. Sie stürzte ans Bett des Kranken, sank dort in die Knie, und rief in schrecklicher Klage: „Eine Verzweifelnde ist es, Wangenheim. Es ist die Unselige, die Dein edles Herz verrieth, und jetzt, längst verachtet, ausgestoßen aus der sittlichen Gesellschaft, verfolgt für einen Sündensohn, dennoch keine andere Zufluchtsstätte weiß als eben Dein Herz. Es ist Florentine!"

Das war zu viel für ihn, den ohnehin die heftigen Gemüthsbewegungen der vorigen Nacht niedergeworfen. Das dreiundzwanzigjährige hohnlachende Gespenst seiner Träume drängte sich plötzlich jetzt in seine Wirklichkeit, als eine hülfesuchende, sich laut anklagende Unglückliche an sein Krankenlager, an sein Herz. Das Blut darin schien ihm auf einen einzigen Punkt gebannt. Er schwieg horchend einige Sekunden; er glaubte nicht recht gehört zu haben, dennoch richtete er sich langsam mit weitgeöffneten Augen empor, und starrte lange die Knieende an, die das Gesicht auf den Busen gesenkt hatte. Endlich rief er in einem Tone, der deutlich die höchste Spannung aller seiner Seelenkräfte verrieth: „Florentine!" — Dann sank er zurück, und — war nicht mehr.

Florentine, Wangenheims feindlicher Genius im Leben, war durch ihre wilde, unvorsichtige Leidenschaft nun auch sein Todesengel geworden. Ohnmächtig am Bett des Entseelten niedergesunken, fanden sie gegen Morgen der Oberförster, Robert und Veronica, und beweinten bei seinem Tode noch, daß sein finsteres Schicksal selbst nicht die letzte Gunst für ihn hatte, die Rettung seiner Lieben ihn erfahren zu lassen.

Von ihrem Gefängniß im Wartthurm des Freuden-

schlosses aus hatte Florentine den Lärm im Hofe und später die Schüsse gehört. Sie öffnete vorsichtig das Fenster, erkannte das Militär, und sah nun ihr Schicksal in grauenhafter Perspective, sah sich im Zuchthause büßen für die Frevel des Sohnes, an denen höchstens ihre Schwäche, nicht ihr böser Wille eine mittelbare Schuld trug, wenn ihr Gewissen auch an anderer Schuld überschwer zu tragen hatte. Angst ergriff sie mit furchtbarer Gewalt. Die Lust am Leben regte die Gedanken an zu Flucht und Rettung. Sie erinnerte sich, daß von diesem Wartthurm aus ein unterirdischer Nothgang bis hinab zum Büttnergrunde führe. Sie wußte die Schlüssel, zündete Windlichter an, öffnete die Fallthür, und stieg beherzt in die geheimnißvolle Tiefe hinab. Glücklich gelangte sie zum Ausgange des Rettungsweges, der nur leicht mit Steinen verlegt und leicht zu öffnen war. Sie that es, löschte die Lichter, und trat hinaus in die Schlucht, durch welche der Waldstrom seine tobenden Fluthen zwängte. Mitten in seinem wüsten Steinbett sah sie eine menschliche Gestalt liegen. Sie trat näher, und erkannte bei dem spärlichen Mondlichte in dem Leichnam — ihren Sohn Gangolf. — „Das ist Gottes Gericht!" seufzte sie, das Gesicht schmerzlich in die Hände drückend, und floh dann, so rasch als der fürchterliche Steinweg der Schlucht es gestattete, unter stürzenden Mutterzähren den Ort des Schreckens; eilte rastlos nach Reimswalda hinauf, und weiter, immer weiter im grollenden Oktobersturm durch die wildromantischen Thäler. Ein nächtlicher Wanderer wich zitternd zurück, als die seltsame weibliche Erscheinung mit fliegenden Haaren auf ihn zueilte. Sie fragte nach dem Schulhause von Tannhausen, und mühsam gefaßt berichtete er das scheinbare Gespenst, das mit leichtem Schritt weiter flog. Mit aller Lebendigkeit ihres Geistes hatte sie die Idee ergriffen, zu dem gemißhandelten Wangenheim zu flüchten, und den Triumph seiner Tugend vollzumachen, wenn er ihr vor dem Arm der Gerechtigkeit großmüthig eine verbergende Freistätte gewähren wollte, und so, durch und durch erfüllt von ihrer Schuld, von ihrer Hoffnung auf den Edelmuth des Tiefgekränkten stand sie endlich an seiner dürftigen Wohnung still.

Robert und seine Braut gewährten ihr aus grauenvollem Mitleid die erbetene Zufluchtsstätte, die der entschlafene Dulder nicht mehr konnte. Sie mietheten die zerknirschte Florentine in einem Weberhäuschen ein, und sorgten reichlich für ihren Unterhalt. Doch schon nach einigen Monaten starb sie. Ein Jahr nach des Vaters Tode aber reichte Veronica dem treuen, wackern Robert ihre Hand am Altare.

(Beide sind längst schon eingegangen in das unbekannte Land, woher noch kein Wanderer zurückkehrte; auch das alte Schulhaus von Tannhausen hat seitdem einem neuen, schönern Platz gemacht, allein noch lebt im Volksmunde der dortigen Gegend die Todesnoth und musikalische Rettung Fiedellieb's in der Wolfsgrube als eine mit Ort, Namen und Nebenumständen wohlbelegte Tradition fort. Seltsamerweise machen eigentlich zwei Dörfer Anspruch auf das Terrain dieses Ereignisses. In Ludwigsdorf in der Grafschaft Glaz, wie in dem zwei Stunden entfernten Tannhausen in Schlesien, erzählte man mir das Abenteuer Fiedellieb's, den Hauptumständen nach vollkommen übereinstimmend; an beiden Orten zeigte man mir auch die verhängnißvolle verfallene Wolfsgrube im Walde. Dennoch wurde ich bestimmt, Tannhausen als den wahren Schauplatz zu betrachten.)

Miszellen.

Unlängst ist des Projectes erwähnt worden, die einst so berühmten Falkenjagden in Holland wieder in Aufnahme zu bringen. Ein Berichterstatter im Avondbode, der einer solchen von englischen und französischen Liebhabern veranstalteten Jagd am 26. Juni auf der Heide von Valkenburg bei Appeldorn (Gelderland) beigewohnt hat, sagt darüber: „Die Jagd war eine der glänzendsten. 6 Paar Falken, von denen je zwei aufgelassen wurden, haben eine gleiche Anzahl Reiher, die noch mit dem geraubten Fisch im Schnabel, über der Heide schwebten, bemeistert. Die Falken schwangen sich, sobald sie von der Hand der Reiter losgelassen wurden, mit der Schnelligkeit eines Pfeiles in die Lüfte und umkreisten die Reiher, welche, sobald sie ihre Feinde gewahrten, ihren Raub fahren ließen und sich zum Kampfe anschickten, der auch alsbald begann und sich schnell zu Gunsten der Falken entschied, als sie einmal die Reiher am Halse gefaßt hatten. Gleich dem Fallschirm eines Luftballons fielen beide aus der Höhe nieder und die Reiter eilten nun den Falken zu Hülfe, um den Reihern den Garaus zu machen. Die Falken sind Eigenthum eines Falkners von Valkenswaard, der für seine trefflich abgerichteten Vögel, wie man versichert, einen monatlichen Gehalt von 1000 fl. bezieht. Bei Appeldorn gibt es nicht nur eine große Anzahl Reiher, sondern das Terrain wird auch für das diesem königl. Jagdvergnügen günstigste in Europa gehalten."

Rudolph, Graf von Sulz, katholischer Religion, vermählte sich 1605 mit Agatha, Gräfin von Hanau, einer Protestantin. Bei dieser Vermählung stellte er folgende Urkunde aus. „Ich, Rudolph, Graf von Sulz, verspreche bei meiner gräflichen Ehre, oder der Teufel soll mich holen, daß ich meine zukünftige Gemahlin bei ihrer Religion bleiben lassen, auch im mindesten zu keinem Abfall Anlaß geben will. Ich habe droben zwei Bibeln; hat sie nicht genug daran, so will ich ihr noch zwei kaufen. Sie lese nur tapfer und fleißig darin. Zudem nehme ich ihren Leib und nicht ihre Seele. Ich bleibe bei meiner Religion, darin ich von Jugend auf erzogen worden bin; ich weiß, daß ich auf der rechten Bahn bin. Will sie nicht in den Himmel, so fahre sie zur Hölle."

Schon seit einiger Zeit sprach man von einem großen Fische, der sich in dem Nymphenburger Kanal bei München aufhalte, wo derselbe einen ziemlich tiefen Weiher am Ende der großen Allee bildet. Da man nicht einsehen konnte, wie dieser große Fisch, den man auf 70 Pfd. schätzte, in den sehr seichten Kanal gekommen seyn könne, so hielt man es für eine leere Sage; indessen wurde dieser Tage der Fisch wirklich von mehreren Personen gesehen, und man tödtete ihn mit einer Heugabel. Es ist ein Waller von dem angegebenen Gewichte.

Leugne noch Einer, daß die Weiber die größte Geduld haben. Bei der Krönung der Königin von England waren die Leute, die den Damen den Kopf zurechtsetzten, so selten in London, daß sie mit 10 Guineen für den Kopf bezahlt wurden und schon am Abend vorher ihre Arbeit anfingen. Viele Damen mußten daher die Nacht durch, steif und unbeweglich bis Morgens gegen 9 Uhr sitzen und durften sich nicht einmal laut ärgern, wenn der Mann lachte.

Der bekannte reiche Frankfurter Banquier, Baron von Rothschild, fuhr durch eine kleine Stadt Süddeutschlands und hatte hinter seinem Wagen einen stattlich herausgeputzten Jäger. Ein Handelsjude, der vorüberging, wurde von einem Bürger gefragt, was sein Glaubensgenosse doch mit dem Jäger anfange? — „Gott's Wunder!" war die Antwort; „wenn der keinen Jäger braucht, wer soll denn einen brauchen; muß er doch allen grauen Herren vorschießen!"

Man hat in England gefunden, daß sich Birnreiser auf Mispelbäume pfropfen lassen, und die Erfahrung hat gezeigt, daß die so gewonnenen Birnen saftiger und nicht minder schmackhaft sind. Im zweiten Jahre tragen sie Früchte, und treiben dann ganz kräftig fort. Einige Arten verändern sich einiger Maßen, die Jargonelle (eine Art länglicher Herbstbirne) z. B. bleibt grün bis zur Reife und hält sich nicht so lange.